the life of Germany will enrich the American life. The spirit of the instruction, however, must be in accord with the spirit of American life and the ways and means of instruction must grow out of a careful observation of the life and of the needs of the American pupils.

Berichte und Notizen.

I. Die Agitation zur Erhöhung des Stammkapitals des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminars in Milwaukee.

Es gibt immer noch Leute, selbst unter den deutschen Lehrern, und sogar an Universitäten, die eine Existenzberechtigung des Seminars bezweifeln. Das ist sehr zu bedauern und bloss dadurch zu erklären, dass sie die Entwickelung des Deutschunterrichts an den öffentlichen Schulen des Landes, das Verlangen nach besser vorgebildeten Fachlehrern nicht verfolgt haben, vielleicht auch den Wert des Deutschunterrichts in den Elementarschulen nicht kennen. Manche wieder leugnen die Verdienste und Entwicklungsmöglichkeiten der Anstalt, bloss weil sie ein deutscheres Gepräge zeigt als öffentliche Lehrerbildungsanstalten.

Jedenfalls steht fest, dass die Ergebnisse des Unterrichts am Seminar allein dem Schüler jene Beherrschung der deutschen Sprache zu geben vermögen, die nötig ist, um in deutscher Sprache und nach der direkten Methode den Unterricht in Elementarschulen erteilen zu können. Es kommen ja Fälle vor, wo Kinder guter deutscher Familien, die schon eine sichere Beherrschung der Sprache mitbringen, an Normalschulen, die einen deutschen Kursus haben, — und es sind derer sehr wenige! — ähnliche Sprachvollkommenheit erlangen. Aber im Seminar wurden auch genau solche Resultate erzielt mit Leuten, die beim Eintritt fast kein Wort Deutsch konnten.

Sollten aber die Universitäten die Heranbildung deutscher Lehrer für Elementarschulen übernehmen, so müssten die Schulverwaltungen wenigstens die Gehälter dieser Lehrer verdoppeln, da Abiturienten eines College nicht um den Gehalt eines Elementarlehrers zu arbeiten brauchen. Bis jetzt hat aber keine Universität oder Normalschule einen Kursus für deutsche Lehrer, der sich mit dem erprobten des Seminars vergleichen könnte, und es ist sehr fraglich, ob ein zweiter solcher Kursus irgendwo anders in solch günstiger Zusammensetzung, unter solch günstigen örtlichen Verhältnissen wieder möglich ist. Von den religiösen Seminarien unterscheiden wir uns vor allem darin, dass wir keine Lehrer für irgendwelche religiöse Gemeinschaft oder Gesinnungsgenossenschaft, also keine Religionslehrer, sondern Lehrer der deutschen Sprache für die öffentlichen Schulen ausbilden, wie dies die öffentlichen Normalschulen für andere Fächer tun.

Wenn also die Normalschulen des Staates daseinsberechtigt sind, warum nicht viel mehr das Seminar des Lehrerbundes, das ein Fach versorgt, das stark verlangt wird von Amerikanern jeglicher Abstammung und das doch wiederum von der Behörde aus mit Lehrkräften *nicht* versehen wird. Freilich kommt die

Tätigkeit des Seminars in erster Linie dem deutschen Unterricht zu gute; wir erhalten aber zugleich dem Amerikaner, wenn wir für Lehrer sorgen, den fremdsprachlichen Unterricht, bis die Erkenntnis vom Werte desselben in den Elementarschulen so weit gediehen ist, dass alle ihn verlangen und derselbe nicht mehr als ein Vorrecht einer besonderen Klasse gilt.

Im übrigen ist auch der Deutschunterricht deshalb so langsam durchgedrungen und an vielen Orten sogar eingegangen, weil eben infolge Mangels an wirklich brauchbaren Lehrern der Unterricht nicht befriedigte. Jetzt aber, wo ein fühlbarer Mangel an deutschen Lehrkräften sich überall zeigt, hat das Seminar, wie nie zuvor, die beste Aussicht, ein Mittelpunkt für die deutsche Elementarlehrerbildung im Lande zu werden. Verpassen wir also jetzt die Gelegenheit, die sich zum Ausbau bietet, dann wird eben einer anderen Anstalt diese Rolle zufallen, und wir Deutschen hätten einen weiteren Fall den vielen verpassten Gelegenheiten hinzuzuzählen.

Diese Bedenken führten zu der Erneuerung der Agitation zur Erhöhung des Stammkapitals. Das Seminar konnte bislang kaum zum stärkeren Besuche seiner Klassen aufmuntern, da die beschränkten Mittel eine Vermehrung des Lehrkörpers nicht zuliessen. Wir können uns aber nun dem ohne unser Zutun immer stärker werdenden Andrang nicht verschliessen und tragen der Zeit Rechnung, wenn wir jetzt die Vermehrung der Schülerzahl begünstigen in der Hoffnung, dass unsere Freunde die verdienstvolle Tätigkeit des Seminars anerkennen und ihm die nötigen Mittel an die Hand geben werden.

Das zur Verfügung stehende Kapital von $200,000, dessen Zinsen das einzige Einkommen der Schule sind, da kein Schulgeld erhoben werden darf, war allmählich auf etwa $170,000 zurückgegangen; die Auslagen wurden immer grösser, und Zuwendungen liefen kaum ein.

Der Nationalbund wollte nun laut Beschluss seiner Konvention $100,000 aufbringen durch Besteuern eines jeden Mitgliedes mit 10 Cts. Leider brachte es die Agitation in den Jahren 1909/1910 nur auf etwa $13,000, und die Sammlung musste vorläufig eingestellt werden.

Schreiber dieses hatte nun seit 1907 die selbstlose Arbeit der Lehrer und Gönner, aber auch zugleich die Vorzüglichkeit der Anstalt und der Zöglinge aus eigener Anschauung kennen gelernt und hatte auch die vergebliche Mühe der Verwaltung, neue Mittel zu erlangen, mit angesehen und — konnte es schliesslich nicht länger untätig mit ansehen. Der Vorstand beurlaubte nun mich auf ein Jahr, um durch persönliche Arbeit Mittel und Wege zur Beischaffung grösserer Betriebsmittel zu finden.

Einen einzigen unfehlbaren Plan zu ersinnen, der überall anzuwenden wäre, war unmöglich; ich musste mir vielmehr genug Elastizität sichern, um mich rasch den an jedem Orte veränderten Verhältnissen anpassen zu können. Einzelne Punkte nur hielt ich als Richtlinien fest:

Leute aufzusuchen, die mit der deutschen Bewegung, wenn möglich mit dem Seminar, Fühlung hatten, um von ihnen Adressen zu erhalten;

wohlmeinende Deutsche und wohlmeinende Amerikaner persönlich um Beiträge anzugehen;

die Sache des Seminars vor allem in solche Kreise zu tragen, die bisher fern standen;

das noch ziemlich unbekannte Seminar in möglichst grossen Kreisen bekannt zu machen,

und eben neues Interesse zu erwecken und zu erhalten, damit der Sache neue Freunde und Mitarbeiter erstehen.

Der zu erwartenden Schwierigkeiten war ich mir schon zu Anfang klar bewusst und bin auch heute nach einem Jahre von den Enttäuschungen nicht entmutigt. Es ist Opferwilligkeit genug vorhanden, und wenn man gewillt ist, die Zeit daran zu wenden, so werden nach und nach die Gelder zusammenkommen, die nötig sind, um die Anstalt an den Platz zu stellen, der ihr gebührt. Nur muss für die Erhöhung des Interesses bei allen gearbeitet werden, es darf nie mehr einschlafen.

Ich fasste die Seminarfrage nicht ausschliesslich als eine Geldfrage auf. Um völlig auf der Höhe zu bleiben, gehört natürlich in erster Linie Geld, dann aber vor allem Anerkennung unserer Verdienste, Verständnis, Sympathie; sie sollen uns Schüler und Mittel zuführen. Dann ist die Sache des Seminars zugleich eine Sache des Lehrerbundes, des Nationalbundes und aller deutschen Lehrer; unser Vorwärtskommen stärkt auch die anderen. Und doch ist es so unendlich schwer, Mitarbeiter zu bekommen, die der Sache dienen wollen um der Sache willen, ungeachtet der Person, die das Werk vollbringt oder in deren Interesse es geschieht.

Unter den Freunden, die sich unser angenommen haben, ist auch Prof. Dr. Hugo Münsterberg von Harvard. Die erste Frage, die er an mich richtete, war: „Sind denn auch die Milwaukeer alle für das Unternehmen?" Ich konnte ihm erklären, dass vor allem die Alumnen und viele deutsche Lehrer mit grossem Opfermut eingetreten seien; ich konnte ihm auch schon die Versicherung geben, dass eine Reihe der bekanntesten Deutschen gewonnen sei. Aber viel, viel mehr noch sollte und muss geschehen. Die Agitation sucht jetzt auf drei verschiedenen Wegen alle Klassen zu erreichen:

1. Durch Aufbringung einmaliger Beiträge, die auch in Raten entrichtet werden können; bis heute sind etwa $20,000 gezeichnet und etwa zur Hälfte einbezahlt.

2. Durch die Seminargesellschaft, inkorporiert in New York, die möglichst viele Mitglieder zu gewinnen sucht, die sich zu einem jährlichen Beitrag von mindestens $10 verpflichten; bis jetzt repräsentieren ihre Mitglieder ein jährliches Gesamteinkommen von über $1600, und manche Mitglieder geben jährlich $25, $50 und selbst $100. Präsident ist Herr Hubert Cillis, von der Germania Life Insurance Co., 50 Union Square, New York; Schatzmeister der frühere Comptroller der Stadt New York, Hon. H. A. Metz, 122 Hudson St., New York. Die Seminargesellschaft hofft zuversichtlich, dass im ganzen Lande sich Freunde anschliessen und das jährliche Einkommen wenigstens verzehnfachen.

3. Durch die Schatzmarken, die zu einem Cent das Stück in der ganzen Welt vertrieben werden; dieses Unternehmen ging von Dr. Friedrich Grosse, 1143 Lexington Ave., New York, aus und hat bis jetzt überraschenden Erfolg gehabt; in einem halben Jahre wurden 69,000 Stück abgesetzt. Vertrieben werden diese Marken wie die „Tuberculosis Stamps" in kleinen oder grossen Posten. Sie haben zugleich den Vorteil, das Seminar überall, wo sie hinkommen, bekannt zu machen; sie sind als Brief-, Packet- Bonbonschachtel-Verschlüsse sowie auf Briefköpfen aufs schönste zu verwenden. Sie sollen jeden daran erinnern, auch für das Seminar etwas zu tun, nicht bloss zu fühlen.

Peinlich berührt es mich, gestehen zu müssen, dass auf meine zahllosen Aufrufe in den deutschen Zeitungen des Landes nicht ein einziger Beitrag ein-

gesandt wurde und auf Rundschreiben und Briefe verschwindend wenige. Persönliche Besuche allein verfingen etwas besser, allein das Land ist gross und die Zeit kurz, viele Besuche bleiben vergeblich, und das erklärt das langsame Vorankommen.

Beim Durchlesen der Erziehungsblätter aus den Tagen der Seminargründung, also ausgangs der 70er und anfangs der 80er Jahre, musste ich zu meinem Erstaunen finden, dass damals an allen Ecken und Enden Männer und Frauen aufstanden, um mitzuhelfen an der Gründung einer damals unmöglich scheinenden Aufgabe. Haben wir heute weniger Mut, wo doch die Aufgabe unendlich viel einfacher ist? Es handelt sich doch heute nicht mehr um eine Neugründung, sondern um etwas seit 34 Jahren Bestehendes, um eine der besten Anstalten des Landes mit einer grossen Vergangenheit, mit einem Eigentum von jetzt wieder über $200,000, deren Mittel bloss nicht mehr genügen, um im Fortschritt mitzumarschieren.

Hat nicht jeder Lehrer als Vertreter deutscher Kultur in Amerika die Pflicht, etwas zu tun für die Erhaltung deutscher Kulturelemente? Die Sache des Lehrerseminars sollte die Sache eines jeden deutschen Lehrers sein, ganz gleich welcher Abstammung er sich rühmt, wenn er es mit seinem Berufe wirklich ernst nimmt. Beim Lehrertag zu Buffalo vor einem Jahre traten 17 Kolleginnen und Kollegen infolge meiner Ansprache um Unterstützung hervor, und jeder einzelne von ihnen zeichnete $25, eine ungeheure Summe für ihre Verhältnisse. Aber dies war der richtige Geist, der uns zum Ziele führen könnte. Ich wiederhole heute diesen Aufruf an meine Kolleginnen und Kollegen. Wer selbst nicht geben kann, bemühe sich, uns einen Geber zuzuführen, oder durch Vertreiben von Marken dem Seminar eine entsprechende Summe nach und nach zuzuführen.

Der wohlmeinende Bericht eines der bekanntesten deutschen Schriftsteller, der amerikanische Verhältnisse sehr gut kennt, über den Besuch des Lehrerbundes in Berlin schliesst mit den Worten: „Dr. Fick, der verdiente Schulmann, hat durch seine Liebenswürdigkeit und seine kernige Deutschheit zahllose Freunde auch in der alten Heimat erworben. Aber wenn seinem Wirken der Lohn werden soll, der ihm gehört, *dann gehe ein wohlhabender Deutschamerikaner hin und stelle das Lehrerseminar in Milwaukee endlich finanziell auf feste Füsse.*"

Die Lehrer wären aber auch allein imstande, die Summe von $200,000, die wir zunächst brauchen, aufzubringen, wenn jeder einzelne sich als ein Agitationszentrum betrachten wollte. Wollten von den über 20,000 deutschen Lehrern nur die Hälfte sich vornehmen, $25 herbeizuschaffen, wenn nicht aus eigenen Mitteln, dann durch Verkaufen von Seminarmarken oder Sammeln bei Freunden, dann wäre das gar nicht schwierige Problem gelöst, und ich kenne keinen einzigen Kollegen, der dazu nicht imstande wäre. Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Mögen Sie diese Worte wenigstens dazu verführen, den Versuch zu machen! Wollen aber ist schwieriger als das Vollbringen.

G. J. Lenz.

Lehrerseminar, Milwaukee.